

Zeitschrift: Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft

Herausgeber: Pro Senectute Basel-Stadt

Band: - (2008)

Heft: 1: Schwerpunkt Polizei : Ordnung und Sicherheit

Artikel: Fussballfest und Hooligans : im Gespräch mit Hanspeter Gass, Vorsteher Sicherheitsdepartement Basel-Stadt

Autor: Gass, Hanspeter / Ryser, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Fussballfest und Hooligans

Im Gespräch mit Hanspeter Gass,
Vorsteher Sicherheitsdepartement Basel-Stadt

[wr.] Ein Fest soll sie werden, die Euro 08, ein Fussballfest: Für Österreich und für die Schweiz. Basel, wo man sechs Partien austrägt, wird für drei bis vier Wochen zu einem riesigen Festplatz. Ein Anlass wie die Euro ist nicht gratis zu haben. Allein in der Schweiz rechnet man mit Kosten von mehr als 100 Mio. Franken. Knapp zwei Drittel davon müssen für die Sicherheit budgetiert werden.

Auf seinem Schreibtisch liegt ein Fussball, auf dem sich die Trainer jener Nationalmannschaften, die an der Euro 08 teilnehmen, mit ihrer Unterschrift verewigt haben. Er ist ein Geschenk der UEFA, des europäischen Fussballverbandes, an die Repräsentanten der 10 Host-Cities, jener Städte, in deren Stadien der neue Europameister gekürt wird.

Herr Gass, freuen Sie sich auf die Euro 08?

Hanspeter Gass: Für die Schweiz ist es eine tolle Sache, den nach den Olympischen Spielen und der Fussball-Weltmeisterschaft grössten Sportanlass der Welt durchzuführen. 15 der insgesamt 31 Spiele werden in unserem Land ausgetragen, sechs davon in Basel: Das Eröffnungsspiel, drei Gruppenspiele mit der Schweizer Nationalmannschaft, zwei Viertel- und ein Halbfinal. Millionen von Menschen werden die Spiele am TV verfolgen. Allein in Basel werden 2500 Journalisten anwesend sein, die den Namen der Host-City Basel in die Welt hinaustragen.

Und der Vorsteher des Sicherheitsdepartements, freut sich der auch auf die Spiele?

Es ist unsere Aufgabe, die Voraussetzungen zu schaffen, damit die öffentliche Sicherheit umfassend gewährleistet ist. Wir gehen mit grossem Respekt an die Arbeit. Es geht ja nicht nur um die polizeiliche, sondern auch um die nichtpolizeiliche Gefahrenabwehr. Da sind auch die Feuerwehr, die Sanität und der Zivilschutz involviert.

Wer trägt die Verantwortung dafür, dass aus dem Grossanlass ein Fussballfest wird?

Auf politischer Ebene gibt es einen Lenkungsausschuss aus vier Mitgliedern der Regierungen der beiden Basel: Zuständig für die sportliche Seite sind Christoph Eymann und Urs Wüthrich, für die Sicherheit stehen Sabine Pegoraro und ich in der Pflicht. Dann gibt es eine Projektleitung mit dem Eurodelegierten, Hanspeter Weissaupt und mit Christoph Bosshard als Projektleiter. Sie koordinieren die verschiedenen Teilprojekte. Eines davon ist das Thema Sicherheit. Hier besteht in der Planungsphase eine Arbeitsteilung. Während der Kanton Baselland sich mit den Verkehrsfragen beschäftigt, wird die Frage der Sicherheit primär in Basel-Stadt geplant. Der Gesamtverantwortliche in der Einsatzphase ist der stv. Polizei-Kommandant von Basel-Stadt, Rolf Meyer.

Hooligans

Da gibt es Bilder von Lothar Jeck aus den Dreissigerjahren. Ein Länderspiel auf dem Rankhof. Tausende von Zuschauern auf den Rampen, vom Spielfeld nur durch eine hüfthohe Bande getrennt. Hinter dem Tor hocken Scharen von Buben, die das Geschehen verfolgen. Man sieht keine Absperrgitter, keine Ordnungskräfte. Auch anlässlich der Fussball-Weltmeisterschaft von 1954 ging es vergleichsweise gemütlich zu.

Das war eine andere Welt damals. Bei den Vorbereitungen haben wir uns an der EM 2004 in Portugal orientiert und natürlich an der WM 2006 in Deutschland. Heute haben sich die Faktoren verändert. Durch die Mobilität und den ganzen Medienrummel ist die Welt zu einem Dorf geworden. Für Basel bedeutet die Euro 08 viel mehr als sechs Spiele. Die Stadt wird für drei bis vier Wochen zum Festplatz.

Die Rede ist von der Fanmeile, die sich vom Barfüsserplatz bis zur Kaserne und zum Claraplatz erstreckt, vom Public Viewing, wo Tausende die Spiele auf Riesenleinwänden verfolgen und von Camps, draussen bei Aesch und Bubendorf, wo Besucher aus aller Welt in Zeltlagern nächtigen werden, von Strömen von Bier einer bestimmten Marke, von der die UEFA verlangt, dass sie ausgeschenkt wird und eben auch: Von höchst unerwünschten Gästen, Hooligans aus der ganzen Welt, für die ein Fussballfest wie die Euro

08 willkommener Anlass zur Randale ist. Das Phänomen ist in Basel bekannt.

Ich selber musste leider meine ersten Erfahrungen mit Hooligans machen, als ich vier Wochen im Amt war: FC Basel – FC Zürich. Wir haben diese Situation allerdings auch in anderen Schweizer Städten. Hier, wegen einem sehr erfolgreichen Fussballclub, vielleicht etwas mehr, dazu kommt, dass entscheidende Spiele oft in Basel ausgetragen werden.

Man erinnert sich an den 13. Mai 2006. In der 93. Spielminute schießt der FC Zürich das Siegestor und der FC Basel verliert den sicher geglaubten Schweizermeister-Titel. Die Fans – Fans? – rasten aus. Es folgt eine Schlacht mit Petarden, Flaschen und Steinen auf der einen, Gummischrot, Tränengas und Wasserwerfern auf der anderen Seite. Was bleibt, zeugt von blinder Zerstörungswut: umgestürzte Autos, brennende Abfalleimer, Trümmer.

Der Hooliganismus ist keine neue Erscheinung. Das Wort geht zurück auf die Sprösslinge einer irischen Familie Hooligan oder Hoolihan, notorische Raufbolde, die der Zeichner Frederick Opper im Jahre 1900 als Vorbild für seinen Comic-Helden «Happy Hooligan» nahm. Damit war aber lediglich ein Name für ein viel älteres Phänomen gegeben, das man auch in Basel bestens kennt. Wer beispielsweise gelesen hat, wie seinerzeit eine blaurote Horde im Frühjahr 2004 in Thun auf dem Rückweg vom Stadion zum Bahnhof eine Spur der Verwüstung hinter sich liess, fühlt sich zwangsläufig an die mittelalterlichen Saubannerzüge erinnert.

Wer erinnert sich nicht an den 29. Mai 1985, als im ausverkauften Brüsseler Heysel-Stadion englische Hooligans einen Block mit italienischen Fans stürmten. Unter dem Druck der Randalierer stürzte eine Mauer ein. 39 Menschen starben, rund 400 Menschen wurden zum Teil schwer verletzt. Nicht vergessen sind auch die Krawalle im französischen Lens, wo anlässlich der Weltmeisterschaft 1998 der Gendarm Daniel Nivel von Hamburger Hooligans halb zu Tode geprügelt wurde und bleibende Schädigungen davontrug. Die Täter waren nicht Randständige, sondern Familienväter, Betriebswirte, Facharbeiter und Studenten, junge Erwachsene also, aus, wie man meinen sollte, durchaus geordneten Verhältnissen. Hooliganismus ist ein gesellschaftliches Phänomen, bei dem die Erziehung versagt hat, nicht die Polizei, die letztlich die öffentliche Sicherheit gewährleisten muss und die schlimmsten Auswüchse zu verhindern hat. Sie setzt dabei neuerdings auf die «3-D Strategie»: Dialog, Deeskalation, Durchgreifen.

Zuerst suchen wir das Gespräch mit möglichen Randalierern, um zu erreichen, dass es gar nicht zu Ausschreitungen kommt.

Bildlegende

Seite 8: Anti-WEF-Demo am 29. Januar 2005
Doppelseite 10,11 und 12,13:
Meisterschaftsspiel, FCB - FCZ, 13. Mai 2006, St.Jakob

Verwendete Literatur

Basler Zeitung, 16. Mai 2006 und 29. November 2007,
Der Spiegel, Nr. 27/1998, 29. Juni 1998
Neue Zürcher Zeitung, Nr. 293, 17. Dezember 2007
Tages-Anzeiger, 28. Januar 2006



Deeskalation, die nächste Stufe, bedeutet, dass man versucht, einen Riegel zwischen zwei Parteien zu schieben, die aufeinander losgehen wollen. Bei Ligaspiele sind inzwischen in allen Stadien die notwendigen baulichen Voraussetzungen gegeben: Getrennte Sektoren, die Organisation von Besucherströmen, so dass man auswärtige Besucher möglichst schnell wieder auf den Zug begleiten kann, ohne dass man gegnerische Gruppierungen aufeinander treffen lässt.

Die Polizei steht im Spannungsfeld zwischen Sicherheit, Gewaltmonopol und bürgerlichen Freiheitsrechten. Das sind dann in der konkreten Situation keine politischen Entscheide mehr. Der Auftrag an den Kommandanten ist klar. Er muss die öffentliche Sicherheit garantieren und muss sich innerhalb von Sekunden klar darüber werden, ob er akzeptiert, dass fremdes Eigentum beschädigt wird oder ob hier und jetzt der Zeitpunkt zum konkreten Durchgreifen gegeben ist. Will er beispielsweise Tränengas und Gummischrot einsetzen und das Risiko eingehen, dass die Situation zu einer «Schlacht» eskaliert. Die vom Einsatzleiter getroffenen Massnahmen müssen immer dem Grundsatz der Verhältnismässigkeit entsprechen.

Es ist anzunehmen, dass der Vorsteher des Sicherheitsdepartements aufgeatmet hat, als er erfuhr, dass sich England, woher wohl die rabiatesten Hooligans stammen, nicht für die Euro qualifiziert hat. Wie hoch schätzen Sie das Risiko ein, dass es während der Euro 08 dennoch zu Ausschreitungen kommt?

Aus sportlicher Sicht ist es zu bedauern, dass England nicht dabei ist. Aufgrund der Spiele, die bei uns stattfinden, gehen wir von einem mittleren Risiko aus. Dies weniger wegen der Paarungen als wegen der zu erwartenden Besuchermassen. Wir haben ein nationales Sicherheitskonzept. Die wichtigen Informationen werden nicht nur bei uns gesammelt. Man hat Informationen von der Bundespolizei, man hat Austausch mit anderen Ländern. Man analysiert die aktuelle Lage laufend.

Im November 2007 berichtete die Basler Zeitung über ein Seminar im Deutschen Lahr, in dem sich Polizisten auf ihren Einsatz an der Euro 08 vorbereiteten. Die Übungsanlage ging von alkoholisierten, aggressiven Fans aus. Da die Kontrolle zu entgleiten droht, muss man eingreifen. Die Polizisten kesseln die Hooligans ein und dann, auf ein Kommando, dringen sie in den Pulk ein und «pflücken» sich einen der Randalierer, den sie heraustragen.

Natürlich braucht es Courage, sich mit aufgeladenen Fans auseinanderzusetzen. Zum Ordnungsdienstensatz gehört Erfahrung, die man als Polizist wohl eher in den grossen Städten sammelt als etwa in einem Bergkanton. Wenn man sieht, mit welchem Gewaltpotenzial zu rechnen ist, geht der einzelne Polizist die

Situation natürlich mit Respekt an. Es ist sein Beruf, wir versuchen ihn in der Ausbildung entsprechend vorzubereiten. Wir schauen, dass er die notwendige Ausrüstung hat, dass er geschützt ist und dann ist es vor Ort auch eine polizeitaktische Frage, dass der Einsatz so geplant wird, dass die Verhältnismässigkeit gegeben ist und dass für alle Beteiligten der kleinstmögliche Schaden entsteht.

Damit ist das Stichwort gegeben: Ordnungsdienst. Das sind jene Polizeimänner, die, im Volksmund Polizeigrenadiere genannt, geschützt mit Helm samt Visier und Schild, zum Einsatz kommen, wenn an Demonstrationen oder eben – bei Fussballspielen, die Situation zu eskalieren droht.

Ordnungsdienst leisten Polizisten, die für diese Aufgabe ausgebildet worden sind, Polizisten, die sonst, im normalen Polizeialtag ihren Dienst versehen.

In einem Interview mit der Neuen Zürcher Zeitung wies Markus Mohler, Lehrbeauftragter für öffentliches Recht an der Universität Basel und ehemaliger baselstädtischer Polizeikommandant darauf hin, dass die Schweiz über rund 15'000 Polizisten verfüge, von denen bestenfalls zwei Drittel geeignet seien, auch unfriedlichen Ordnungsdienst zu leisten. Aus diesem Grund müsse man ausländische Polizeikräfte anfordern, um ein privates Ereignis wie die Euro 08 im eigenen Land sicherheitsmäßig abzudecken. Tatsächlich sind die personellen Ressourcen knapp.

Für die Basler Polizei gilt, dass während der Euro keine Ferien bezogen werden dürfen. Wir brauchen jeden Mann. In Basel werden wir zusätzlich mit Polizeikräften aus dem Baselbiet und Deutschland arbeiten. Bern wird vom Polizeikonkordat Nordwest-

schweiz unterstützt. Zürich hat mit der Stadt- und Kantonspolizei genügend eigene Kräfte, Genf kann auf das Konkordat Westschweiz und französische Polizisten zurückgreifen.

Gegen den Einsatz ausländischer Polizeikräfte macht, im selben NZZ-Gespräch, Rainer J. Schweizer, Professor für öffentliches Recht an der Universität St. Gallen verfassungsrechtliche Bedenken geltend. Man habe, erklärt er, grundsätzlich davon auszugehen, «dass ein anderer Staat mit seiner souveränen Gewalt auf unserem Territorium nichts zu suchen hat.»

Man hat dieses Problem auf nationaler Ebene anschaut und teilt diese Meinung nicht. Bekanntlich setzte man auch beim WEF Deutsche Polizeikräfte ein. In dem Moment, in dem ein Deutscher Polizist uns zugeteilt ist, untersteht er dem Einsatzleiter und hat dieselben Rechte und Pflichten wie jedes Mitglied des Korps.

Bei den Kosten, die 2002 vom Bund in der ersten Euro-Euphorie mit 3,5 Millionen beziffert worden sind, hat sich inzwischen eine gewisse Ernüchterung breit gemacht. Gemäss Tages-Anzeiger stehen für die öffentliche Hand insgesamt Ausgaben von 182 Millionen Franken an, die Hälfte davon sind Personalkosten. Wie hoch ist das Budget für die Sicherheit? Und wie teuer kommt das Fussballfest die Steuerzahler in Basel-Stadt und Baselland zu stehen?

Auf den Bereich Sicherheit entfallen gesamtschweizerisch 65,4 Mio. Franken. Allein für Basel rechnet man für die Euro insgesamt mit Ausgaben in Höhe von rund 20 Mio. Franken. Davon tragen Bund und UEFA rund 5 Mio. Die verbleibenden 15 Mio. werden



im Verhältnis 2/3 zu Lasten Basel-Stadt und 1/3 zu Lasten Baselland aufgeteilt.

Wie sehen die Einschränkungen für den Bürger aus, mit denen er während der Euro 08 zu rechnen hat?

Man muss sich bewusst sein: Unser Land wollte die Spiele. Gewisse Einschränkungen sind nicht zu vermeiden. Wer im Umkreis des Stadions wohnt, erhält einen Ausweis, damit er ungehindert nach Hause kommt. Während der Paarungen wird es zu einem Unterbruch der Tramlinie 14 kommen. Die Verkehrsbetriebe sind aber aufgefordert, Alternativen zu schaffen. Man muss wissen: Zwei Spiele finden am Samstag, eines am Sonntag statt und die übrigen abends um 20.45 h. Die Einschränkungen für Pendler sind also gering.

Nochmals Rainer J. Schweizer im NZZ-Interview: «Es ist bezeichnend, dass der Stadtrat von Zürich hat verlauten lassen, die polizeiliche Grundversorgung während der Spiele in Zürich werde eingeschränkt sein.» Gilt das auch für Basel?

Die Polizei hat unabhängig von diesem speziellen Anlass ihre normale Aufgabe zu erfüllen und die Grundversorgung sicherzustellen. Ein Einbrecher darf in dieser Zeit keine schöne Zeit haben. Aus polizeitaktischen Gründen können und wollen wir aber nicht sagen, wie viele Leute wir wo und wann im Einsatz haben.

Man soll Basel nicht als Polizeistadt wahrnehmen. Ideal ist, wenn man während der Spiele möglichst wenig Sicherheitskräfte und möglichst viele fröhliche Menschen sieht, die die Gewissheit haben dürfen, wenn etwas passiert, ist die Polizei da.



Hanspeter Gass

geboren 1955, Vorsteher des Sicherheitsdepartements Basel-Stadt:

«Das Sicherheitsdepartement hat drei operative Bereiche: Der grösste ist die Kantonspolizei. Im Bereich Rettung sind die „Blaulichtorganisationen“ unter einem Dach: Feuerwehr, Rettungssanität, Zivilschutz und Militär. Zum Bereich Bevölkerungsdienste/Migration gehören unser neues Kundenzentrum, das eine Anlaufstelle für die Bevölkerung sein soll, das Büro Messen und Märkte sowie das Untersuchungs- und das Ausschaffungsgefängnis.

Mit der Reorganisation der gesamten Verwaltung kommt im Jahr 2009 ein grosser Teil des Justizdepartements zu uns: Die Stiftungsaufsicht, das Zivilstandesamt, das Handelsregisteramt, die Strafvollzugsanstalten. Ausserdem werden die Staatsanwaltschaft und das Kriminalkommissariat administrativ dem Sicherheitsdepartement unterstellt. Damit erhöht sich der Personalbestand von heute rund 1500 auf rund 1750 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.»

